

Summary

The heavy waterlogged ground moraine soils of the Bulderner Kleiplatte have been settled since the 11th century by planned elongated first settlements on newly cleared land, which differ from the places that came into being at a later date as part of the inland colonisation (so-called Hagenhufen villages). One of these early clearing sites is Buldern-Hangenau, which is mentioned in historical records as founded by the Bishop of Münster. The structures of the deserted manor of Enghelbractinc within this rural settlement have survived beneath forest cover and give a good impression of the appearance of such late medieval moated manors in the western Münsterland area, of which otherwise only modern images exist.

Samenvatting

De zware, drassige, slecht water doorlatende grondmorenebodem van de Buldener Kleiplatte is vanaf de 11e eeuw ontsloten door planmatig aangelegde, langgerekte, vroege ontginningsnederzettingen, die zich onderscheiden van de tijdens de binnenkolonisatie later ontstane plaatsen van het Hagenhufen-type. Een van deze vroege ontginningscomplexen is Buldern-Hangenau, dat in historische bronnen als een stichting uit de omgeving van de bisschop van Münster naar voren komt. De onder bosvegetatie bewaard gebleven structuren

van de binnen deze landelijke nederzetting gelokaliseerde verlaten hof (Hofwüsting) Enghelbractinc, maakt het mogelijk zich een voorstelling te maken van laatmiddeleeuwse omgrachte hoven (Gräftenhöfen) in het westelijke Münsterland, waarvan verder alleen maar afbeeldingen uit bronnen van de nieuwe tijd bestaan.

Literatur

Franz Darpe, Güter- u. Einkünfte-Verzeichnisse der Klöster Marienborn und Marienbrink in Coesfeld, des Klosters Varlar sowie der Stifte Asbeck und Nottuln. Codex Traditionum Westfalicarum 6 (Münster 1907). – **Richard Blohm**, Die Hagenhufendörfer in Schaumburg-Lippe (Oldenburg 1943). – **Georg Niemeier**, Frühformen der Waldhufen. Petermanns Geographische Mitteilungen 93, 1949, 14–27. – **Peter Ilisch**, Die Bauernhöfe des Kirchspiels Darup in Mittelalter und früher Neuzeit. Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 23, 1998, 1–54. – **Friedrich-Wilhelm Hemann/Dieter Overhageböck (Bearb.)**, Das Dülmener Urkataster von 1825. Grundeigentümer in Stadt und Umland in Karten und Tabellen. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 26 (Bielefeld 2008). – **Rudolf Bergmann**, Dülmen-Limbergen. Neujahrsgruß 2008. Jahresbericht für 2007 der LWL-Archäologie für Westfalen und der Altertumskommission für Westfalen (Münster 2008) 117–118. – **Rudolf Bergmann**, Zur ländlichen Besiedlung des Dülmener Raumes im Mittelalter. In: Stefan Sudmann (Hrsg.), Geschichte der Stadt Dülmen (Dülmen 2011) 25–46.

Historische
Forschung

Auf beiden Seiten der Emscher – Adels- sitze im Stadtgebiet von Gelsenkirchen

Cornelia
Knepp

Kreisfreie Stadt Gelsenkirchen, Regierungsbezirk Münster

Von den Adelssitzen auf dem Stadtgebiet von Gelsenkirchen (**Abb. 1**) hat zuletzt Schloss Horst besondere Aufmerksamkeit erfahren, die auf den überraschenden Ergebnissen der langjährigen archäologischen Untersuchungen dort gründet. Sie haben eine intensivere Betrachtung seiner Geschichte ausgelöst, besonders im Hinblick auf die Entstehungshintergründe des Hauses. Das archäologisch ermittelte hohe Alter des Hofes, der im ausgehenden 11. Jahrhundert angelegt und um 1180 zur Holzburg ausgebaut wurde, weiterhin die in diese Zeit zurückreichende Steinkirche haben die Fra-

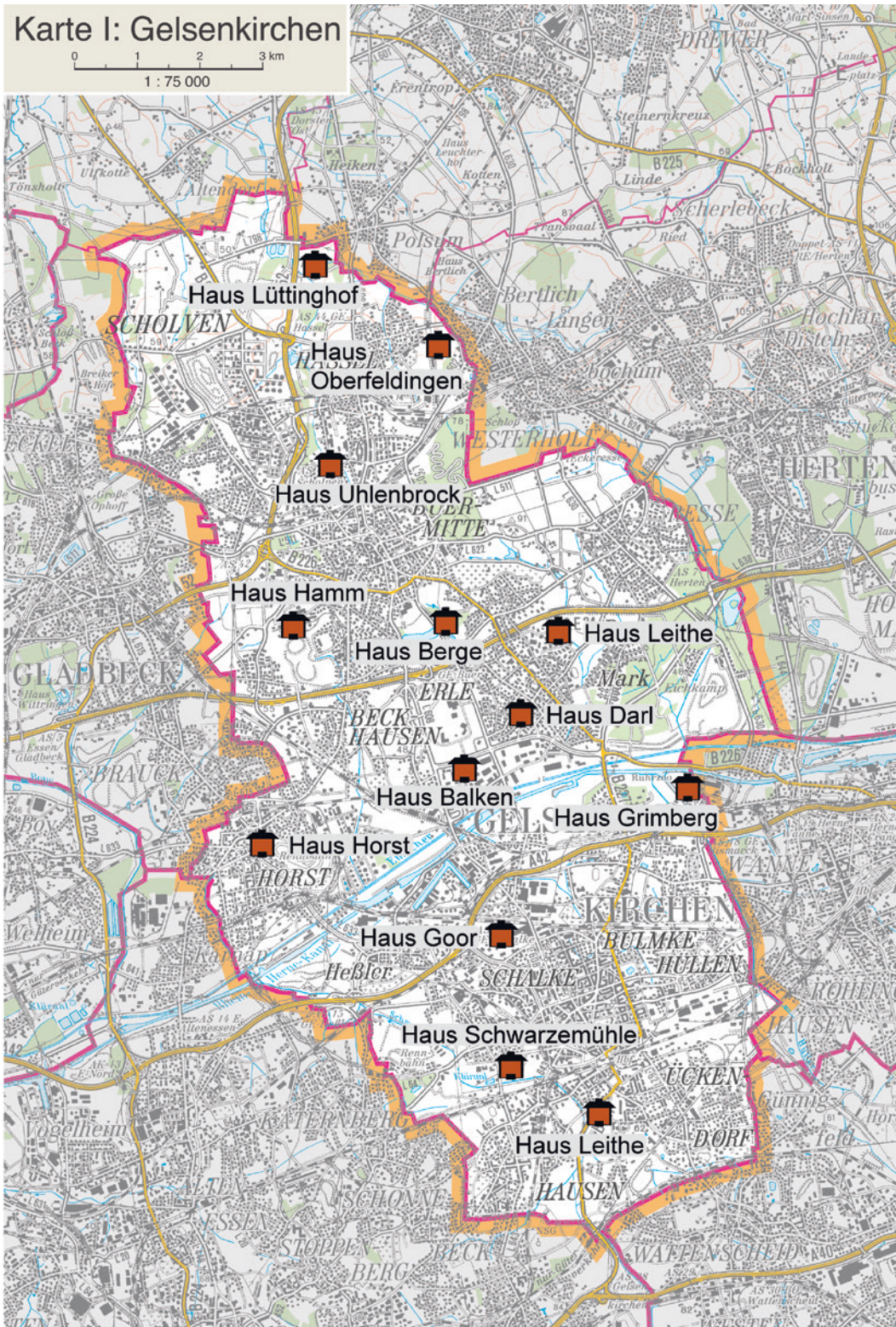
ge nach der Funktion und Bedeutung von Hof und Burg vor 1200 aufgeworfen. Wenngleich archivalische Nachrichten erst spät einsetzen, wird doch eines deutlich: Die Entstehung der Vorgängeranlagen des Renaissanceschlusses dürfte auf das Engste mit dem Frauenstift Essen zusammenhängen, dessen Äbtissinnen sich aufgrund ihres reichen und weit gestreuten Besitzes schon frühzeitig um die Sicherung ihrer kirchlichen und weltlichen Belange kümmerten. Horst an der Grenze des Essener Zehntbereiches, eines im 9. Jahrhundert festgesetzten Gebietes, in dem der Abtei die Kir-

chenzehnten zugesprochen waren, sollte den Zugang der wichtigsten von Norden in das Stiftsgebiet kommenden Straße sichern. Der Ausbau zur Burg ist nicht denkbar ohne die Zustimmung der Essener Vögte aus dem Geschlecht der Grafen von Altena-Isenberg, die die Essener Dienstmannschaft anführten. Ihr Interesse war um 1200 aber gleichzeitig dar-

auf gerichtet, Essener Dienstleute der eigenen Gefolgschaft anzugliedern.

Burg Horst markierte die Grenzen des engen Stiftsgebietes, das sich zum reichsunmittelbaren Herrschaftsgebiet entwickelte; ebenfalls nördlich der Emscher befanden sich zahlreiche Höfe der Abteien Essen und Werden, die die materielle Grundlage für die im Spätmittelal-

Abb. 1 Die Lage der mittelalterlichen Adelsitze im Stadtgebiet von Gelsenkirchen (Kartengrundlage: TK 100, vergrößert 1:75.000; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/ G. Helmich, C. Kneppe).



ter von Dienstleuten errichteten Burgen, die nachmaligen schatzungsfreien und zum Landtag berechtigten Adelsitze, lieferten. Einer Aufstellung der vestischen Rittersitze ist zu entnehmen, dass 1774 die Häuser Horst, Berge, Leithe und Lüttinghof, weiterhin Hamm (Abb. 2 und 3), Uhlenbrock, Darl, Balken (Dinsing) und Oberfeldingen (Wersabe) zum Kreis der Bevorrechteten gehörten. Während die Häuser Horst, Berge, Leithe und Lüttinghof als die wohlhabenderen bis heute erhalten sind, ist bei den übrigen nurmehr ihr Standort bekannt. Alle genannten Adelsitze liegen im Gelsenkirchener Stadtteil Buer nördlich der Emscher und haben bis 1803 zum kurkölnischen Vest Recklinghausen gehört.

Abb. 2 Haus Lüttinghof von Südosten. Das von einem breiten Graben umgebene zweiflügelige Herrenhaus geht in Teilen bis in das 14. Jahrhundert zurück. Nicht erhalten sind die Vorburggebäude, die mittelalterliche Kapelle und die frühneuzeitliche Gartenanlage (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).



Abb. 3 Haus Hamm von Südwesten. Der aus dem 14. Jahrhundert stammende kleine Adelsitz südwestlich von Buer bestand aus einer mit Teichen und Gräben umgebenen Hauptinsel und wurde erst 1951 abgebrochen (Foto: LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Bildarchiv).



Der Zeitpunkt ihrer Gründung ist nur schwer zu bestimmen, dürfte aber in den meisten Fällen in das 14. Jahrhundert fallen. Haus Berge, dicht bei Buer gelegen, hing eng mit einem 1272 erwähnten gleichnamigen Limburger Lehen zusammen, das den Grundstock des Hauses bildete (Abb. 4). Durch Belehnung, Entwendung und Aufkauf anderer Adelsitze wurden Essener Unterhöfe, mehrheitlich von dem Essener Hofverband Hansiepen stammend, in den Berger Besitz, einige sogar in die Baut, das bewirtschaftete Land des Adelsitzes, einbezogen. Die 1272 bezeugten Lehensbeziehungen zu den Grafen von Limburg lassen es möglich erscheinen, dass Friedrich von Isenberg (1209–1225) seiner Vogtei anvertrautes Klostergut entfremdet hat, um einen Burgsitz, das spätere Haus Berge, materiell auszustatten. Im Fall des Patronates über die Pfarrkirche von Buer, das bis 1207 der Kölner Abtei Deutz, später aber den Grafen von Limburg zustand, ist ein solcher Übergriff als konkretes Beispiel Isenbergscher Machtpolitik besser zu erschließen.

Für die übrigen Rittersitze in der Pfarrei Buer ergibt sich, dass sie mit großer Wahrscheinlichkeit ihre Entstehung den territorialen Auseinandersetzungen zwischen dem Erzbistum Köln und der Grafschaft Mark im 14. Jahrhundert verdanken. Von jeher kölnische Parteigänger waren die Besitzerfamilien der Burgen Lüttinghof und Leithe, die 1308 und 1371 ihre Burgen unter die Oberherrschaft der Erzbischöfe von Köln stellten und mit Burglehen in Recklinghausen ausgestattet wurden, aber auch die Besitzer der Burg Uhlenbrock, die im Dienst der Erzbischöfe zeitweilig das Stadtrichteramt in Recklinghausen versehen haben. Nachweislich stützten sich die Herren von Uhlenbrock bei der Anlage des Hauses auf Lehensbesitz der Abtei Werden, darunter einen Hof, auf dem die östliche Hälfte der Freiheit Buer entstanden ist. Noch deutlicher offenbart sich der reiche Werdener Besitz bei der Gründung des Hauses Oberfeldingen, das aus einem Werdener Dienstlehen hervorgegangen ist. Auch die Genese des Adelsitzes Balken ist eng mit den alten geistlichen Institutionen Essen und Werden verbunden, denn Unterhöfe ihrer Fronhofverbände wurden zu seinen Gütern gezählt. Das weniger begüterte Haus Hamm stützte sich ebenfalls auf Essener Lehen, während sich bei Haus Darl frühe klevische und Dortmunder Lehensgüter ermitteln lassen. Die Herren von Darl haben um 1500 bei der Verwaltung des Vestes mitgewirkt sowie



Abb. 4 Haus Berge von Südwesten. Das Hauptgebäude, das im 18. Jahrhundert seine endgültige Form erhielt, stammt in Teilen aus dem 16. Jahrhundert, gelangte von den Grafen von Westerholt an die Stadt und ist bis heute ein Zentrum der Naherholung (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

mit dem Geistlichen Konrad von Darl an der Rekatholisierung des Vestes im frühen 17. Jahrhundert entscheidenden Anteil gehabt.

Bleibt zusammenfassend festzustellen, dass die Entstehung der Adelsitze nördlich der Emscher, soweit nachprüfbar, entscheidend auf geistlichem Hofbesitz von Essen und Werden beruhte. Im Osten und Norden des Stadtgebietes wurden erzbischöflich-kölnische Besitzungen für die Durchsetzung der kölnischen Landesherrschaft eingesetzt, die im Haus Westerholt ihre stärkste Stütze besaß und mit der Eingliederung der Burg Horst 1412 die Emschergrenze erreichte.

Lagen nördlich der Emscher Essener und Werdener Unterhöfe, die weiter entfernten Fronhöfen zugeordnet waren, so befanden sich wichtige Essener Fronhöfe südlich der Emscher in den Pfarreien Gelsenkirchen und Wattenscheid und bildeten einen fast lückenlosen Besitzkomplex. Seinen Schutz übernahmen ritterliche Dienstleute, denen gleichzeitig die Verwaltung der Fronhöfe als Oberschulden anvertraut war, etwa um 1300 die von Grimberg (Abb. 5) sowie später die von Asbeck auf Goor.

Bis in die Neuzeit haben sich um das Kirchdorf Gelsenkirchen mit dem Essener Fronhof Brockhof die Adelsitze Goor, Grimberg, Leithe und Schwarzemühle befunden. Von ihnen

sind Schwarzemühle und Goor auf Essener Dienstlehen entstanden, die im 14. Jahrhundert an die Familien von Wedinctorpe und von Asbeck verlehnt waren und damals zu Burgen ausgebaut worden sein dürften. Auch die Herren von Grimberg und Leithe haben sich auf Essener Dienstlehen in nächster Nähe der Adelsitze gestützt: Zwei vom Fronhof Brockhof in Gelsenkirchen abhängige Höfe, genannt zur Ah, wurden zum Wirtschaftsland (Baut) der um 1317 erbauten Burg Grimberg gezogen. Die Entstehung des Hauses Leithe südlich der Emscher hängt zwar wesentlich mit Besitz der Abtei Deutz zusammen, doch sind zahlreiche Essener Dienstlehen in den Besitz der Familie gelangt, darunter auch ein Gut, mit dem 1365 die Kapelle von Haus Leithe ausgestattet wurde (Abb. 6). Die Familien von Leithe und von Grimberg haben sich frühzeitig in den Dienst der Grafen von der Mark gestellt, die mit ihrer Hilfe und begünstigt durch die Reformation ihre Landesherrschaft über den alten Essener Besitzschwerpunkt Gelsenkirchen durchsetzen konnten.

Gelsenkirchen, die zweigeteilte Stadt am Fluss – ein Raum, der ursprünglich von geistlichem Besitz gleichsam durchsetzt war, wurde zum Nachteil der alten Klöster unter Köln und Mark aufgeteilt und diese politische Scheide später als Konfessionsgrenze festgeschrieben.

Abb. 5 Der Grundriss von Haus Grimberg in der Braubauerschaft, seit 1900 Bismarck, im Jahr 1823 (Kartengrundlage: NRW Landesarchiv, Abteilung Westfalen, Katasterkarten K Nr. 2412; Bearbeitung: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).



Abb. 6 Haus Leithe von Nordosten. Das Hauptgebäude des einzigen Adelsitzes, der auf dem Stadtgebiet südlich der Emscher erhalten ist, enthält Baureste des 16. Jahrhunderts. Anhand von Vertiefungen sind stellenweise noch die einst Wasser führenden Gräben in ihrem Verlauf abzulesen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).



Die Dienstleute auf den Burgen haben sich bisweilen ungeachtet ihrer ursprünglichen Verpflichtungen in das Gefolge der stärkeren Landesherren begeben und bei der Ausgestaltung der Grenzen, die sich auf dem Gelsenkirchener Stadtgebiet zwischen Köln, Mark und Essen herausgebildet und verfestigt haben, eine maßgebliche Rolle gespielt.

Summary

It is not only the aristocratic seat of Horst that can be linked with old Essen tenure, but other estates in the municipal area of present-day Gelsenkirchen also evolved on the basis of property owned by the old Imperial Abbeys of Essen and Werden. Since the Late Middle Ages they have contributed to the forming of the boundary between Essen, Cologne and Mark, which is one of the aspects highlighted in the planned new urban history book.

Samenvatting

Niet alleen het ontstaan van de adellijke hof Horst is in samenhang te zien met oud bezit van Essen, maar ook andere adellijke hoven in het huidige stadsgebied van Gelsenkirchen hebben zich oorspronkelijk ontwikkeld vanuit het bezit van de oude rijksabdijen Essen en Werden. Vanaf de late middeleeuwen droegen zij er toe bij dat zich hier de grens tussen Essen, Keulen en Mark ontwikkelde, een van de aspecten waarmee rekening gehouden zal worden bij de geplande nieuwe uitgave van de stadsgeschiedenis.

Literatur

Gustav Griese (Hrsg.), Burgen und Schlösser in Gelsenkirchen (Gelsenkirchen 1960). – **Helmut Weigel**, Adeliges Landleben auf Haus Berge und seine wirtschaftlichen

Grundlagen in der Neuzeit (1521 bis 1900). Beiträge zur Stadtgeschichte des Vereins für Orts- und Heimatkunde Gelsenkirchen-Buer X, 1980, 157–218.

3-D-Scans

Voxel versus STL – die Aussagekraft von 3-D-Scans archäologischer Objekte

Kreisfreie Stadt Gelsenkirchen, Regierungsbezirk Münster

Andreas Weisgerber

»Voxel« und »STL« bringt man nicht primär mit der Archäologie in Verbindung. Dabei stehen diese zwei Begriffe für die beiden gängigsten Methoden, um Objekte digital und dreidimensional zu erfassen. Im Rahmen von aktuellen Prospektionen haben sie längst Einzug in die Archäologie gehalten, werden inzwischen doch selbst Bodenoberflächen und deren Strukturen digital erfasst und ausgewertet. Da die Wahl des Verfahrens unmittelbar von der Fragestellung abhängt, sollen im Folgenden die beiden grundlegenden Verfahren vorgestellt und die Nutzbarkeit dieser Technologien in der Archäologie und für deren Objekte untersucht werden. Objektbezogene Scans wurden bereits in der vergangenen Landesausstellung »Fundgeschichten. Neueste Entdeckungen von Archäologen in NRW« in Köln und Herne (s. Beitrag S. 254) der Öffentlichkeit präsentiert, wo 3-D-Scans einer Schwertscheide aus Bad Wünnenberg als Videoclip zu sehen waren.

Die der Auswertung dienende Dokumentation archäologischer Fundobjekte und Befunde war in der Vergangenheit meist zweidimensional. Hier seien stellvertretend Zeichnungen, Fotos und Röntgenbilder genannt. Natürlich kann man mit gezeichneten Plänen dreidimensionale Sachverhalte darstellen. Eine schnelle dreidimensionale Erfassung von Objekten ist aber erst seit einigen Jahren möglich. Anfänge hierzu liegen sicherlich in der Stereofotografie, die es schon zu Zeiten der Daguerreotypie in der Mitte des 19. Jahrhunderts gab. Eine direkte messtechnische Erfassung von Objekten wurde jedoch erst mit dem Aufkommen digitaler Datenverarbeitung praktikabel. Als frühes Beispiel computergestützter Bildauswertungen in der Archäologie mag die Rekonstruktion des Aton-Tempels in Karnak aus dem



Jahre 1965 mit einem IBM-Lochkartencomputer, durchgeführt von Ray Winfield Smith, gelten. Damals wurden mehr als 40.000 oberflächlich bearbeitete Steine des Tempels der Nofretete und des Echnaton fotografisch erfasst und elektronisch ausgewertet.

In der Gegenwart stützt sich die digitale Erfassung von dreidimensionalen Objekten meist auf zwei unterschiedliche Systeme. Hier sei als erstes das STL-Format (Surface Tessellation Language = Beschreibung der Oberfläche durch Dreiecke) genannt, das nur die Oberfläche erfasst. STL beschreibt dabei die Oberflächen des darzustellenden Objektes mithilfe von Dreiecken, ist also ein Triangulationsverfahren. Jede Dreiecksfacette wird durch die drei Eckpunkte und die zugehörige Flächennormale des Dreiecks charakterisiert und gekrümmte Oberflächen werden durch Annäherung dargestellt. Gewonnen wird solch ein Datensatz normaler-

Abb. 1 Die monochrome Oberfläche des Bechers in einem CT-Scan. Deutlicher als in farbigen Abbildungen ist die Zuschwemmung der Oberfläche durch die Salzglasur zu erkennen (Foto: CTM-do GmbH, Dortmund).